Kunst : Felssturz - und wie man einen macht

Autor(en): **Galli-Dejaco, Dona**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **68 (1981)**

Heft 4: **Schulbauten**

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-51929

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Kunst

Die nachfolgenden Beiträge gelten Kunstwerken in Zürich, die im Zusammenhang mit Architektur entstanden sind, sogar ohne das architektonische Umfeld nicht existieren würden. Das eine der beiden monumentalen Werke inszeniert Zerstörung, das andere verweist auf die durch einen Umbau bedingte Zerstörung eines Wandbildes. Beide Werke zeugen von einem differenzierten Verhältnis zur gebauten Umgebung. Das neu Gebaute, es scheint bedroht zu sein, das Bestehende wird nicht mehr bedenkenlos abgetragen. Auch ein durch Einbauten ruiniertes Fresko, noch nicht einmal im Denkmalalter, wird soweit als möglich gerettet.
Was sich prinzipiell ablesen lässt von den Beispielen: kritische Haltung dem Neuen gegenüber, Behutsamkeit visà-vis Bestehendem. Edy Brunners Brunnen und Cristina Fesslers Wandbilder werden von uns vorgestellt, weil sie das Einerlei von «Kunst am Bau» durchbrechen, wenn auch in sehr anekdotisch-dekorativem Sinn. U.J.

Felssturz – und wie man einen macht
Beispielhafte Kunst am Bau beim neuen Vita-Gebäude in Zürich

Zürich ist seit kurzem um eine Publikumsattraktion reicher: Niemand kann sich auf dem Vorplatz des neuen Vita-Verwaltungsgebäudes in Zürich-Wieding der Faszination des Zusammenpralls von Natur und Technik entziehen, den der Künstler *Edy Brunner* in einem kunstvollen Spiel zwischen Fels, Wasser und Architektur gebändigt hat. Das gewagte Environment, das nicht nur den Vorplatz, sondern auch die Freitreppe, ja sogar die Eingangshalle der Vita miteinbezieht, ist der verwirklichte erste Preis eines von der Vita ausgeschriebenen Wettbewerbs für die künstlerische Umgebungsgestaltung des neuen Verwaltungsgebäudes.

Edy Brunner inspirierte sich seinerzeit an den «natürlichen Gegebenheiten» beim Aushub der Baugrube: Ein paar tonnenschwere Nagelfluh-Findlinge, die die Bauleute fluchend aus der Erde baggerten, kamen dem Künstler wie ein Geschenk des Himmels. Die «Chempe» – so der Berner Brunner – sollten einen *Kontrapunkt* zum kompakten gewaltigen Beton-Baukörper der Vita bilden, dem es sowieso nichts mehr hinzuzufügen gab. Die «Chempe» sollten sich ihren angestammten Platz quasi zurückerobern.

Als halb symbolisches, halb konkretes Naturereignis brechen nun die bis zu 23 Tonnen schweren Felsbrocken über das Areal herein – ein künstlerisch inszenierter Felssturz. Einen Brocken hat der «Kosmos auf die Freitreppe geschleudert», die dikke Betonbrüstung ist geborsten, andere Mehrtönner liegen zerstreut auf der Piazza. Wo sie «aufschlugen», sind die steinernen Bodenplatten zersplittert. Einige kleinere Blöcke verirrten sich bis in die gediegene Eingangshalle, kamen auf den gepflegten Boden zu liegen, und die Besucher machen einen respektvollen Bogen drumherum. Im Zentrum der Piazza schliesslich kumuliert das Environment zu einem Spiel der Gewalten: Ein wilder (und doch so vorsorglich angeordneter) Steinhaufen lässt in seiner Mitte zwei Wasserbekken frei, aus denen in Intervallen zwei riesige Blöcke auftauchen, wieder untertauchen (Hydraulik macht's möglich). Aus den Steinen spritzen Wasserfontänen, überall bricht Wasser aus dem Boden, erstarrt im Winter zu kleinen Eiskaskaden.

Das gesamte Spektakel ist aufregend und perfekt. Um Wilhelm Busch abzuwandeln: «Man merkt die Absicht, und man ist – für einmal – *nicht* verstimmt!» «Regisseur» Edy Brunner hat gute Arbeit geleistet. Freilich entspricht das Environment in einigen Teilen nicht mehr dem ursprünglichen Projekt: Danach hätten nicht nur zwei, sondern mehrere Findlinge durch hydraulische Findlinge hoch in die Luft gehoben werden sollen. Technische, gestalterische und kostenmässige Überlegungen brachten Brunner davon ab.

Die Sache mit der Kunst am Bau...

Dem Künstler und ideenreichen Gestalter Edy Brunner, der in Sachen künstlerische Umgebungsgestaltung schon einige Erfahrung hat (städtische Siedlung Heuried in Zürich), blieb auch hier hartes Ringen um seine «Chempen-Landschaft» nicht erspart. Der mit dem Bau beauftragte General-Unternehmer K. Steiner brachte dem künstlerischen Projekt keineswegs lauteres Verständnis entgegen. Zudem sieht ein braver Bauführer nicht unbedingt ein, warum ein bereits verlegtes Kabel «nur wegen der Kunst» nochmals anders verlegt werden muss...

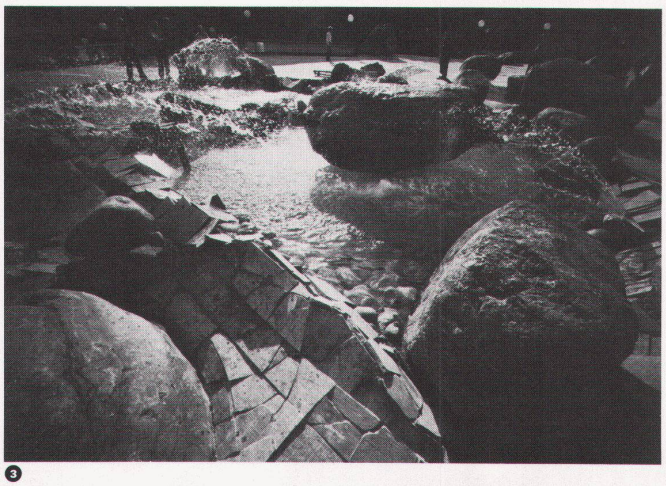
Sowohl der Bauherrschaft (Vita-Direktion) wie auch dem verantwortlichen Architekten Edwin Walder soll aber an dieser Stelle ein Kränzchen gewunden werden: nicht nur, weil der Künstler sein anspruchsvolles Werk nur dank ihrer vorbehaltlosen Unterstützung zu einem befriedigenden Resultat führen konnte, sondern auch, weil hier mit viel Courage und – sagen wir's ruhig – Pioniergeist ein neuer Weg eingeschlagen wurde, der hoffentlich langsam aus dem notorischen Kunst-am-Bau-Dilemma herausführt. Hier wurde endlich einmal der Beweis erbracht, dass eine schöpferische Zusammenarbeit zwischen Bauherrschaft, Architekten und Künstler möglich ist, *bevor* es zu spät ist, das heisst, bevor dem Künstler nichts mehr anderes übrigbleibt als eine Skulptur beziehungslos vor den Neubau zu pflanzen.

Hier seien unbedingt auch die Verdienste der Zürcher «Fachvereinskommission für Kunst im öffentlichen Raum» erwähnt, die durch laufende Beratung (und Durchführung des Wettbewerbs) massgebliche Hilfe geleistet hat.

Dona Galli-Dejaco

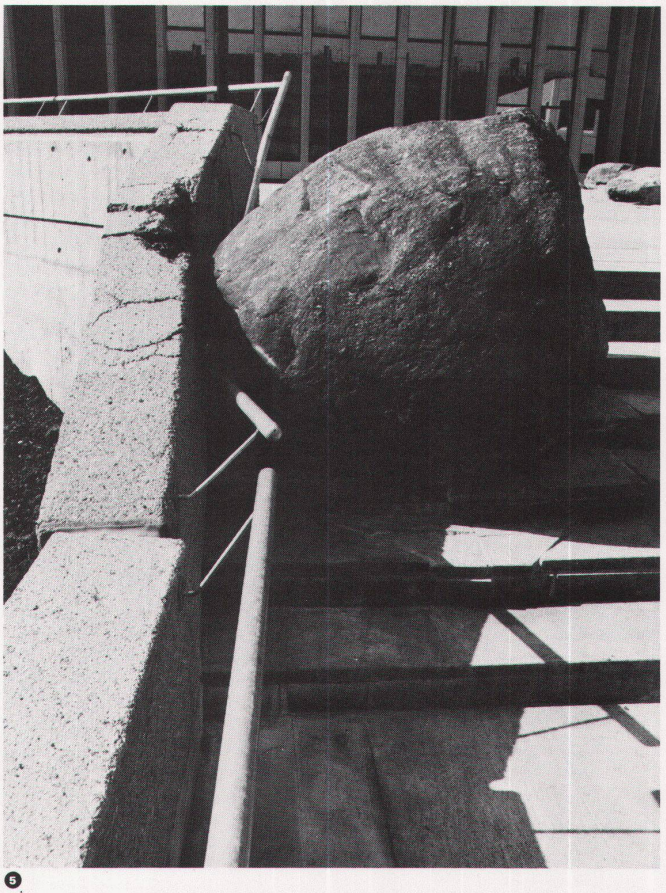
1

2



3

4



5

6

1–6
Edy Brunners Arbeit vor dem Vita-Gebäude

Fotos: 1, 3, 5, 6 Leonardo Bezzola, Bätterkinden
2, 4 Ernst Vogelsanger, Uitikon